FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder



5. Jahrgang / Folge 2
Berlin, 1. Februar 1938

Hermann Göring hat Geburtstag

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, beglückwünscht den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zum Geburtstage. *Aufn. Presse-Illustrationen Hoffmann*


... und dann kommt die Musike ...
75

Lustig und daher überall beliebt sind unsere Spielleute. Wo sie erscheinen, werden sie freudig begrüßt. Die Herzen von jung und alt fliegen ihnen zu. Beim Klang der straffen Marschmusik gehen die Beine unwillkürlich im Takt mit. Und spielen sie erst zum Tanze auf, ihre flotten Marschweisen oder einen Walzer, dann „hängt der Himmel voller Geigen".

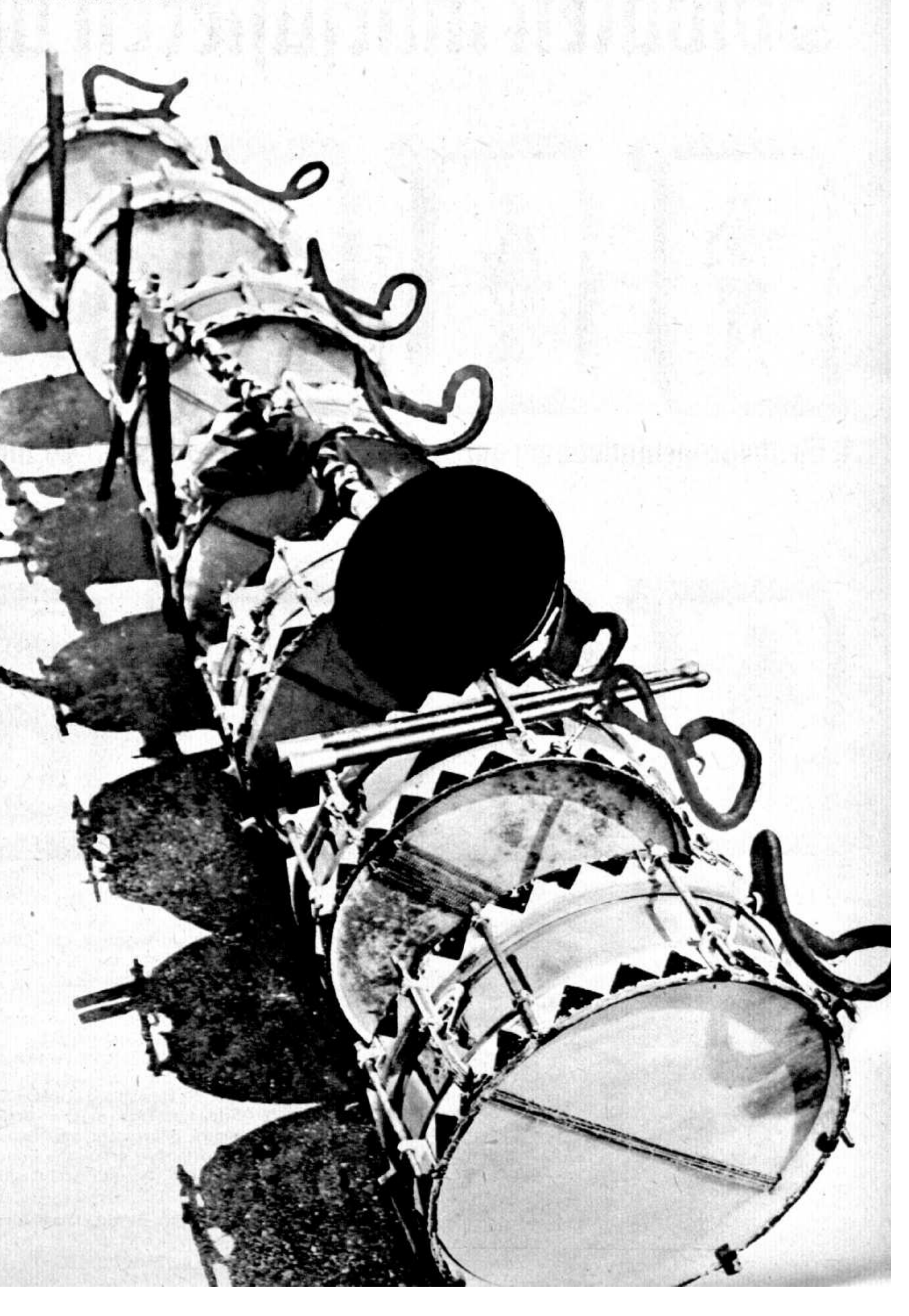
„Unser Musikzug!" Immer sind es die gleichen lustigen Typen. Aber vor allem die gleichen echten ᛋᛋ-Kameraden, ob sie nun auf dem Spiegel die 1, die 24 oder 75 tragen. Da ist der „Piccolo" unseres Musikzuges, dort unser Posaunist, der Mann mit den „tiefen Tönen", der gute „Onkel Fritz", von dem böse Zungen behaupten, er könne das Bier schneller trinken, als es der „Ober" herbeischafft. Sein Wahlspruch ist: „Nicht ärgern, nur wundern." Überall dabei ist das Skat-Trio, die drei Hornisten Otto, Fritz und Paul. Otto behauptet immer, der Paul wäre vom Lande, weil beim Skat-Spielen immer die „Bauern" zu ihm kommen.

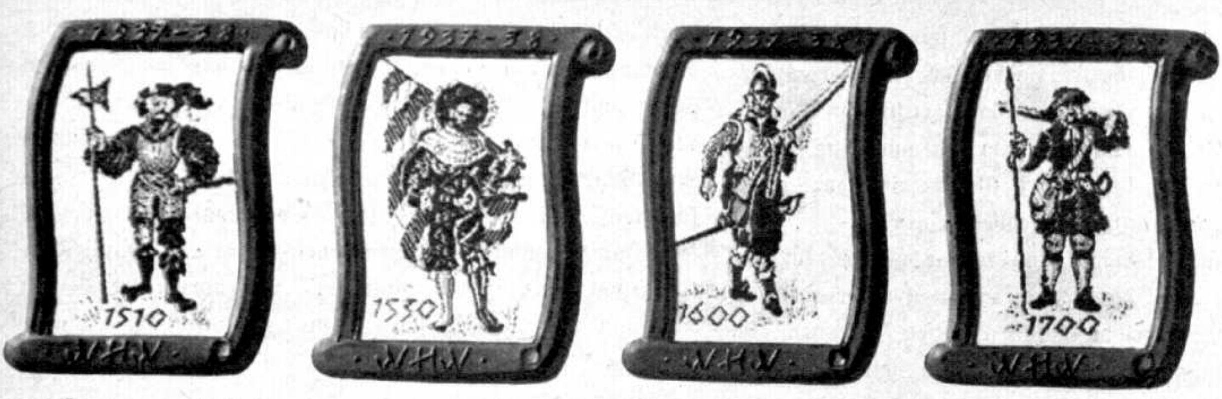
Der Musikzugführer hat als „Anführer einer Falschspielerbande" natürlich die Gesamtverantwortung. Er hat als vielbeschäftigter Mann immer sehr wenig Zeit. Kommt er aber tatsächlich mal zu spät zur Probe, dann mosert es gleich leise: „Der Alte muß im D-Zug geboren sein, weil er immer Verspätung hat."

Es soll aber nun keiner glauben, daß die Tätigkeit des Musikzuges und der einzelnen Musiker nur daraus besteht, mal bei einer Parade oder zum Tanz zu spielen oder gar nur Skat zu kloppen und Bier zu trinken. Wenn sie auch in Kameradenkreisen öfters mal mit „Paradesoldaten" und „Flötenheinis" tituliert werden, sind sie doch eng mit unserer Kameradschaft verbunden. Abgesehen von ihrem langjährigen und ernsten Studium, sind sie immer und immer wieder unverdrossen bei den Proben, um das Zusammenspiel zu üben. Außerdem ist der Musiker auch beim aktiven Dienst, Exerzierdienst, Sport, Schießen und bei jedem Sonder- und Absperrdienst dabei. Bereitwilligst spielt er zum Platzkonzert für das Winterhilfswerk, beim Eintopfessen, bei unseren Kameradschaftsabenden mit den Fördernden Mitgliedern.

Darum ist es „unser Musikzug", und darum freuen wir uns und sind mächtig stolz, wenn wir unter den Klängen „unseres Musikzuges" marschieren.

Sämtliche Aufnahmen: Möbius





Soldaten marschieren auf



4. Reichsstraßensammlung am 5. und 6. Februar 1938, SA., SS und NSKK. sammeln



Deutsche Soldatenbilder, in Seide gewebt

Es war ein glücklicher Gedanke, als Symbol für das Februar-Abzeichen des WHW. deutsche Soldatenbilder zu wählen. Nicht nur Bilder unseres feldgrauen Heeres, das durch die Befreiungstat des Führers unsere Grenzen nach langen bangen Jahren der Ohnmacht wieder schützt, zeigen diese Abzeichen, sondern auch weit in vergangene Zeiten führen uns diese reizenden Seidenbildwebereien zurück — zwölf an der Zahl —, bis in die Zeiten mittelalterlicher Landsknechte. Sie geben auf diese Weise einen historischen Rückblick über die Entwicklung deutscher Wehrmacht und damit deutscher Geschichte. Was unseren Großvätern in ihrer Jugend die bunten Bilderbogen von „Gustav Kühn aus Neuruppin" vermittelten, das geben uns heute die farbenprächtigen Seidenwebereien auf den Februar-Abzeichen des WHW. Nur daß

Die fertigen Abzeichen kommen aus dem Webstuhl

sie eben keine nutzlosen Spielereien sind, sondern einem hohen ethischen Wert dienen, dem größten sozialen Werk aller Zeiten, dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes!

WHW.-Abzeichen schaffen Arbeit

Das aber gerade ist der Wert dieser WHW.-Abzeichen, daß sie nicht nur bedürftigen deutschen Volksgenossen helfen sollen, sondern daß sie auch vielen Hunderten von schaffenden Händen Arbeit, Brot und Lohn geben. Man sollte nicht glauben, wie viele Arbeitsgänge erforderlich sind, bis diese zierlichen Ansteckabzeichen versandbereit vorliegen.

Aus bunten Seidenfäden wurden Soldatenbilder gewebt

An zwei entgegengesetzten Ecken Deutschlands sind die reizenden Bildwebereien entstanden: im äußersten Westen des Reiches, in der Gegend von Wuppertal, Krefeld, und in der schlesischen Textilstadt Landeshut. Es ist interessant zu beobachten, wie verschieden sich in diesen beiden Gegenden die Webetechnik entwickelt hat. Während die schlesischen Webereien diese Soldatenbilder in großen Stücken gewebt haben, gewissermaßen große Bogen, in denen ein Bild neben dem anderen erscheint, fertigten die rheinischen Webereien lange Seidenbänder, die einen ganz anderen Webegang voraussetzen. Und trotzdem sind in den fertigen Abzeichen die rheinischen von den schlesischen Soldatenbildern nicht zu unterscheiden.

Wer sollte glauben, daß auf mechanischen Webstühlen derartige farbenprächtige Kunstwerke hergestellt werden können. Bunte Kunstseidenfäden werden an diesen ratternden Webstühlen kunstgerecht verwoben und verschlungen, bis aus diesen einzelnen Fäden sich das Bild gestaltet. Es ist selbstverständlich, daß hierzu besonders geschulte Arbeitskräfte erforderlich sind, viele hundert fleißige Hände sind monatelang beschäftigt gewesen, rund 20 Millionen Stück dieser Soldatenbilder herzustellen.

Aus Harzgerode stammen die Leichtmetall-Rahmen

Aber jedes Bild muß auch einen Rahmen haben. Die schlichten und doch so geschmackvollen Metallumrandungen des WHW.-Abzeichens sind in den grünen Vorbergen des Harzes entstanden, in der alten Bergwerks- und Eisenhüttenstadt Harzgerode. Aus deutschem Leichtmetall, aus Elektron, sind sie gefertigt, und auch hier haben viele hundert Arbeiter mehrere Monate lang Brot und Lohn gefunden.

Aus Einzelteilen wurden die Abzeichen montiert

Seidenbilder und Leichtmetallrahmen aber ergeben für sich noch immer kein fertiges Abzeichen, sie müssen erst zu einer Einheit zusammengefügt werden. Diese Fertigstellung erfolgte wiederum im Wuppertal und in Schlesien, und zwar in der Hauptsache in dem kleinen Städtchen Frankenstein, das den originellen Beinamen „das schlesische Pisa" erhalten hat. Und zwar deshalb, weil es einen „schiefen Turm" besitzt, der zwar nicht ganz so berühmt und weltbekannt ist wie der „schiefe Turm von Pisa", der aber trotzdem nicht weniger sehenswert ist als sein italienischer Bruder. Hier in Frankenstein und in dem schlesischen Städtchen Freiburg wurden nun aus den Einzelteilen, den Seidenwebereien und den Elektronrahmen, die fertigen Abzeichen montiert. Auch hierzu waren wieder mehrere Arbeitsgänge erforderlich.

Da wurden zunächst die Seidenbilder auf große Pappbogen aufgeklebt. Hierbei waren ausschließlich Handwerker beschäftigt, wie Buchbinder, Tapezierer und Maler. Es gehört eine sichere Hand und ein gutes Auge zu dieser Arbeit. — Die fertigen Bögen wandern dann zu den Stanzern. An Ein-Mann-Tischen aus gefederter Weißbuche arbeiten hier ebenfalls Handwerker, und zwar vor allem Tischler und Schlosser, die durch kurze Schläge mit einem Hartgummihammer die Abzeichen aus den Bögen herausschlagen.

Die beiden letzten Arbeitsgänge werden von Frauen besorgt: Einkleben in den Rahmen und das Befestigen der Anstecknadeln. Dann sind die Abzeichen versandfertig und werden, genau abgezählt, in Kartons verpackt — die „Soldaten" sind marschbereit. Auch bei der Montage sind wiederum einige hundert Arbeitskräfte in Brot und Lohn gebracht worden, und zwar besonders bei den Frauen ein großer Hundertsatz jahrelanger Wohlfahrtsempfänger.

So sind in vielen Teilen Deutschlands fleißige Hände tätig gewesen, um diese Februar-Abzeichen des WHW. herzustellen, und zwar wurden bei der Auftragserteilung vor allem solche Gegenden berücksichtigt, die wirtschaftlich immer noch verhältnismäßig ungünstig gestellt sind. So hilft also auch hier das WHW., als Sozialismus der Tat durch Arbeitsbeschaffung Not zu lindern. Auf einen wichtigen Punkt aber sei zum Schluß noch besonders hingewiesen: Diese prächtigen Seidenabzeichen sind voll und ganz aus deutschen Rohstoffen von deutschen Händen geschaffen.



Der Entwurf auf dem Multigraph



Bild rechts: In diesem kleinen Häuschen entstehen in Heimarbeit die Februar-Abzeichen

Deutsches Ahnenerbe

ZUR ERKENNTNIS DEUTSCHEN WESENS

Vom Schwerttanz und den Schwertfechtern

Noch vor siebzig Jahren war zur Fastnachtszeit in einem kleinen Dorfe in Westfalen ein merkwürdiger Aufzug zu sehen: Acht Männer, die gewaltige Schwerter auf den Schultern trugen, zogen unter Führung eines neunten von Hof zu Hof. Wo sie hinkamen, da wurde ihnen die breite Dielentür bereitwillig geöffnet; sie gingen dort kurze Zeit im Reigen herum und streckten dann auf Befehl des neunten, des Vortänzers, ihre Schwerter kreuzweise zusammen, so daß die scharfen Klingen einen großen Stern bildeten. Ein jeder hielt in der Rechten sein eigenes Schwert und in der Linken die Schwertspitze seines Gegenübers, die zur Vermeidung von Verletzungen mit Stroh geschützt war. Diesen Schwerterstern begannen sie nun wiegend zu bewegen, und wenn ein gewisser Schwung erreicht war, so sprang der Vortänzer mit einem kühnen Satz auf den Mittelpunkt der »Rose«. Er wurde mit ihr hochgeschnellt, fiel zurück und wurde beim nächsten Male noch höher hinaufgeschnellt, um jedesmal mit unheimlicher Sicherheit seinen schwankenden Tanzboden wieder zu erreichen. Das Spiel ging so lange weiter, bis der kühne Tänzer mit einem Schwunge den Dachbalken oben erreichte, an den er sich anklammerte, um meist dabei ein Beutestück, einen Schinken oder eine Wurst zu erhaschen. Dies wurde in einen großen Sack gesteckt, und die Schwertfechter zogen weiter, um auf anderen Höfen mit ihrem tollkühnen Spiel weitere Beute zu sammeln, die dann bei dem gemeinsamen Festmahle verzehrt wurde.

Und doch trieb man solch lebensgefährliches Spiel natürlich nicht dieses Lohnes wegen. Dem Germanen ist alles Spiel ein Abbild des Lebens, über dessen hartes und gefährliches Wesen er sich nie getäuscht hat, das er vielmehr in dieser Härte und Gefährlichkeit so völlig bejahte, daß seine Spiele zum guten Teile Kampfspiele sind. Und wenn diese eisenharte Brüderschaft, deren Glieder alle abwechselnd den gefährlichen Tanz wagten, nachher beim Kultmahle die gewonnenen Gaben verzehrte, so gab sie damit wohl dem Gedanken Ausdruck, daß dem Manne nur das zu genießen geziemt, was er sich unter Einsatz von Leib und Leben selbst erstritten hat. So bedeutet »spielen« im altdeutschen Sprachgebrauch zugleich »fechten«; und wie ihm das Spiel ein Abbild des Lebens ist, so faßt er auch das Leben als ein einziges, den männlichen Mut erhebendes Kampfspiel auf. Von diesem Kampfspiel der Germanen wußte schon der Römer Tacitus vor fast zweitausend Jahren zu berichten. »Es gibt nur eine Art Schauspiel bei ihnen, das bei jeder Zusammenkunft wiederkehrt. Nackte Jünglinge, die dieses Spiel als Sport betreiben, führen zwischen Schwertern und Speeren einen gefährlichen Tanz auf. Übung brachte Kunst, diese Anmut. Doch tun sie dies nicht zum Erwerb oder Verdienst: das Vergnügen der Zuschauer ist der einzige Lohn für kühne Verwegenheit.«

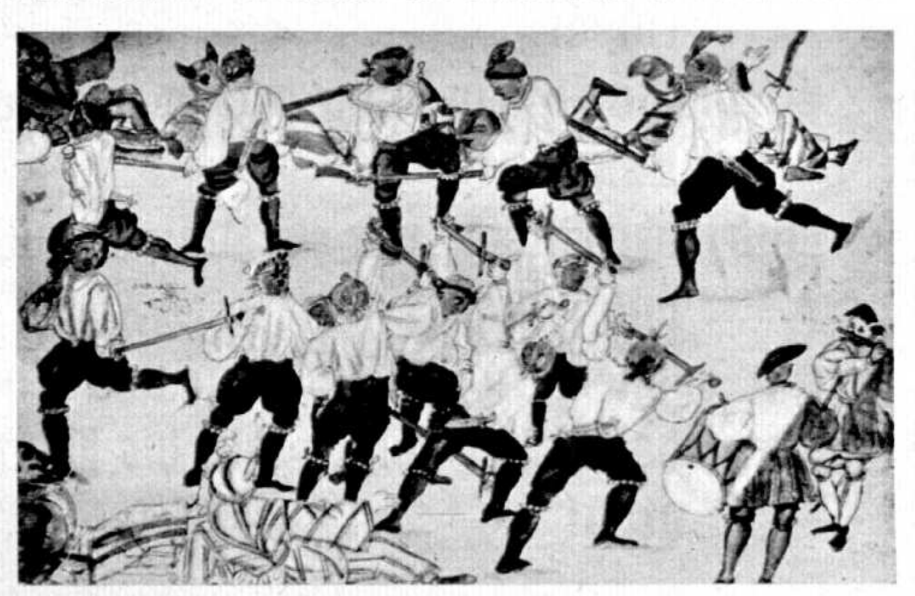
Ganz hat also der Römer den Sinn des germanischen Spieles wohl nicht erfaßt. Die Wollust des Wagens ist das, was den kühnen Spieler erhebt, und was ihn im großen Schwerttanz der Schlacht furchtbar und unüberwindlich

macht; hat man doch bis in die Zeit der Landsknechte das Schlachtgetümmel einen Tanz oder einen Reihen genannt. Und es spielt noch ein anderer Sinn hinein: der Kampf zwischen Licht und Dunkel wird sinnbildlich, aber darum nicht minder gefährlich, darin ausgefochten. Aus diesem Grunde finden wir den Schwerttanz gerade bei der Feier des Frühlings, die ja den eigentlichen Sinn der Fastnacht darstellt, und bei Hochzeitsfeiern, der eine Bewährung im Schwerttanz voraufzugehen hat, der sich ursprünglich, und hier und da bis in unsere Zeit, der Bräutigam selbst zu unterziehen hatte.

Von einem solchen Frühlingsspiel, das dort »Osterspiel« genannt wird, erzählt uns im Mittelalter in einem Liede Herr Neithart von Reuenthal: da binden sich im Frühling die Bauern ihre glänzenden langen Schwerter um; Fridebolt, der Vortänzer, trägt das Schwert, das anderswo der »Ostersachs« genannt wird, und führt die Schar auf den Wasen, der vor dem Dinghoftor liegt. Der Dichter ruft ihm zu, er solle sich recht wacker halten und beim Fechten hochgemut seinen Mann stehen, damit »Frau Künze« ihr Wohlgefallen daran habe – womit er wohl auf die heimlich verehrte »Vrouwe« dieses bäuerlichen Ritters anspielt. Aber bei den Bauern hat sich das uralte Spiel am längsten in der ursprünglichen Weise erhalten, und am zähesten dort, wo die alte bäuerliche Freiheit am längsten lebendig und verpflichtend geblieben ist. In einem Dorfe in Lippe konnte bis vor sechzig Jahren keiner in die Bauernschaft einheiraten, wenn er nicht das Fechterschwert besaß, das man dort einen »Pauk« nannte. Das heißt, der germanische Dorfverband nahm überhaupt keinen Mann auf, der sich nicht im Kampfe und im Kampfspiel als tüchtig erwies.

So hat die deutsche Volksüberlieferung auch ihren höchsten Sagenhelden, den König Dietrich von Bern, zu einem Schwerttänzer gemacht, der in einem Fastnachts-Fechterspiel auftritt. Da ist der König Etzel selbst der Vortänzer, Dietrichs berühmte zwölf Gesellen sind Schwerttänzer, und er selbst ist es endlich, der im Schwertgefecht den dämonischen Herausforderer erlegt und die gefangene Jungfrau befreit, was nun wieder an den Kampf zwischen Sommer und Winter um die Befreiung der Sonnenjungfrau erinnert. Und ähnlich ist auch das Lied von dem Wormser Rosengarten zu einem Schwertfechterspiele geworden, in dem Dietrichs Helden mit Kriemhildens Mannen kämpfen; der Vortänzer und Sieger ist auf Dietrichs Seiten der alte Hildebrand, dessen Name auch sonst in den Schwerttanzspielen genannt wird. Dies erinnert uns daran, daß der eigentliche Grundton all dieser Schwertspiele im Grunde doch ein tieftragischer war. Denn unser ältestes Heldenlied erzählt ja von dem verhängnisvollen Schwertgefecht zwischen Vater und Sohn, in dem Hildebrand seinen Sohn Hadubrand erschlägt.

Dieser tragische Ausgang wird auch in unseren Schwertfechterspielen dargestellt: ein Fechter sinkt, scheinbar zu Tode getroffen, zu Boden und wird von den übrigen auf den Schwertern hinausgetragen. Nach einiger Zeit wird er freilich wieder aufgeweckt, was wohl wiederum aus dem uralten Mythus vom Tode und der Wiedergeburt des Helden stammt. – Daß dieses im tiefsten Kerne höchst tragische Spiel durchweg zur Fastnachtszeit stattfand, also in einer Zeit der tollsten Ausgelassenheit, ist nur scheinbar ein Widerspruch. Irgendeine Bußgesinnung steht freilich beim Germanen nicht dahinter, sondern sein Wissen um die beiden Seiten des Lebens: die harte Notwendigkeit und die fröhliche Zuversicht, die an die Unvergänglichkeit des Lebens glaubt und darum, wie im alten Heldenlied, über die eigenen Wunden zu scherzen – und zwischen Schwertern und Lanzenspitzen zu tanzen versteht.

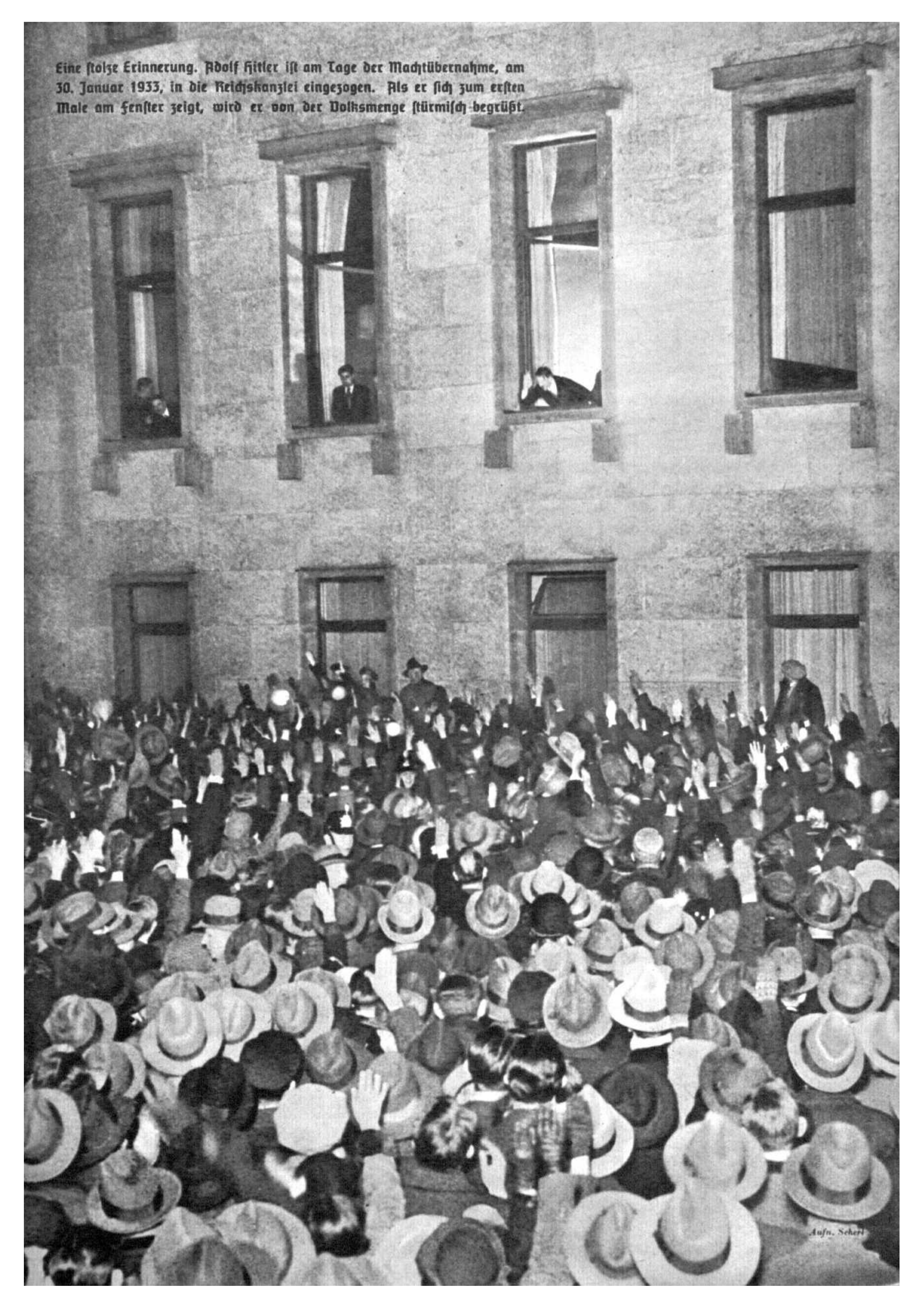


Züricher Schwerttanz
Federzeichnung von 1578

Durchs Brandenburger Tor

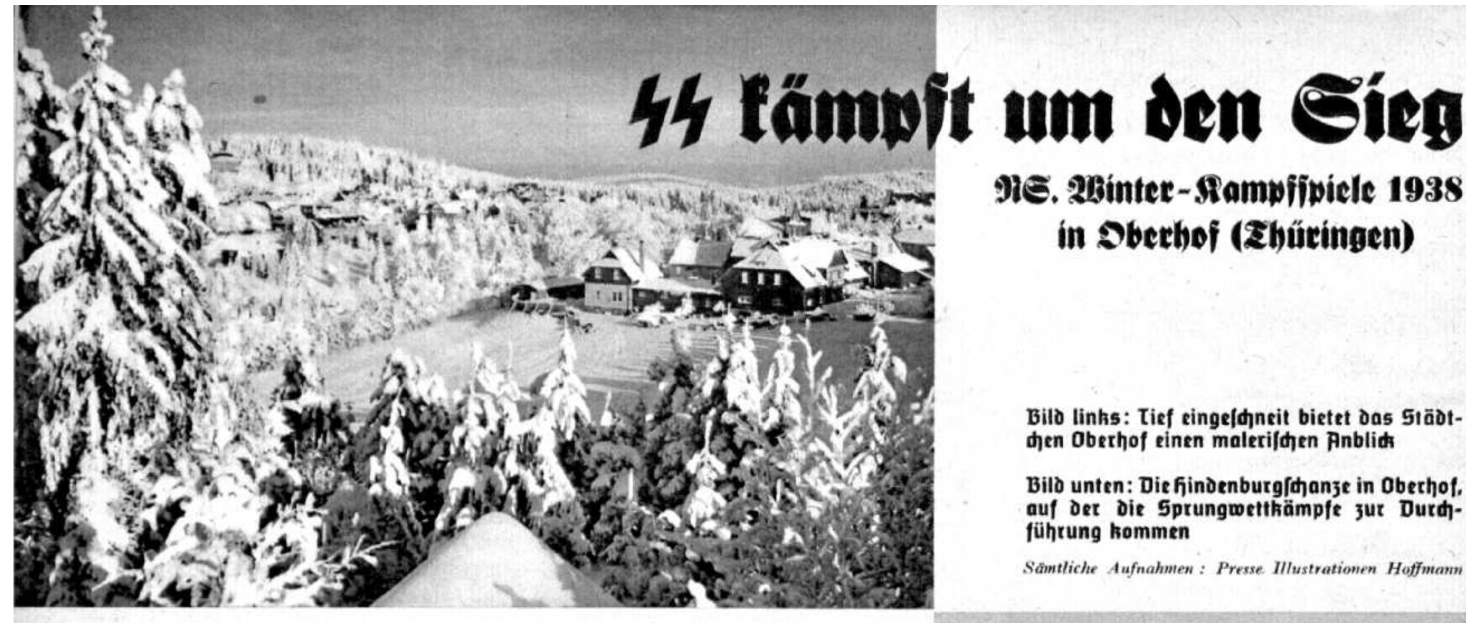
Das ist die Stunde, die uns bleibt, wenn jede sich verlor:
SA. marschiert zum erstenmal durchs Brandenburger Tor!
Dem ungeheuren Zug voran zieht stumm und unsichtbar
Der Frontgefallnen graues Heer, Horst Wessels bleiche Schar …
Und dann wir alle, Sturm an Sturm, in festgeschloss'nen Reihn;
Die Fahnen und Gesichter loh'n, beglänzt vom Fackelschein.
Da bricht ein wilder Jubel los, der keine Grenzen kennt:
Am Fenster steht und grüßt und winkt der greise Präsident …
Und wieder schwellen Ruf und Lied zum urgewalt'gen Chor;
Zum Führer heben wir die Hand in heißem Glück empor.
O, wie da Aug in Auge brennt, verklärt von heil'gem Licht!
Und jeder Blick ist mir ein Schwur: „Wir stehn in Treu und Pflicht!
Wir kennen ein Gelübde nur und einen Willen bloß:
Dir, Adolf Hitler, folgen wir, bis Deutschland frei und groß!"

Heinrich Anacker



Eine stolze Erinnerung. Adolf Hitler ist am Tage der Machtübernahme, am 30. Januar 1933, in die Reichskanzlei eingezogen. Als er sich zum ersten Male am Fenster zeigt, wird er von der Volksmenge stürmisch begrüßt.

Aufn. Scherl



ꞨꞨ kämpft um den Sieg

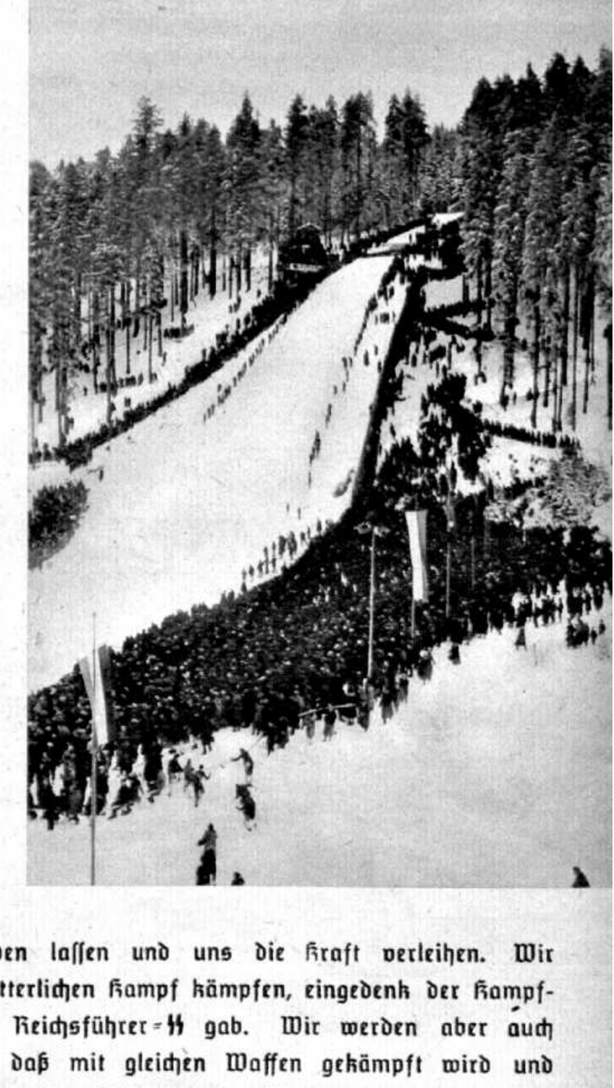
NS. Winter-Kampfspiele 1938 in Oberhof (Thüringen)

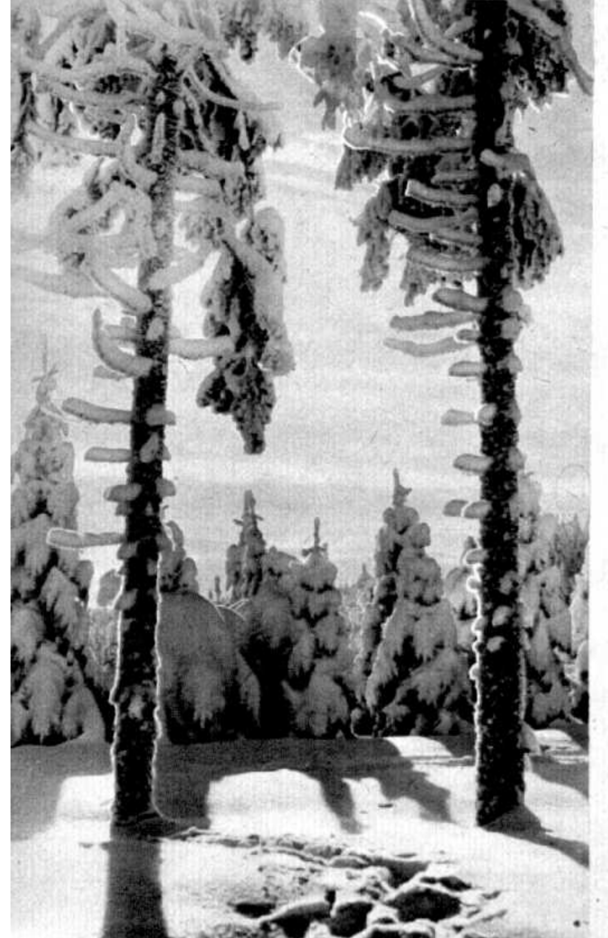
Bild links: Tief eingeschneit bietet das Städtchen Oberhof einen malerischen Anblick

Bild unten: Die Hindenburgschanze in Oberhof, auf der die Sprungwettkämpfe zur Durchführung kommen

Sämtliche Aufnahmen: Presse Illustrationen Hoffmann

Die Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. haben sich unter den Veranstaltungen des Winters einen beachtenswerten Platz erkämpft. Nachdem sie anfangs nur einfache Gruppenkämpfe der SA. waren, an denen sich später alle Gliederungen beteiligten, was zu der Namensgebung Wintersportkämpfe der Gliederungen Anlaß gab, sind sie nunmehr in die NS. Kampfspiele eingereiht worden. Ihre Durchführung fällt in den großen Auftrag, den die SA. vom Führer erhalten hat. Sie werden in diesem Jahr unter der Bezeichnung „NS. Winter-Kampfspiele 1938" vom 18. bis 20. Februar in Oberhof (Thür.) durchgeführt. Der Kernpunkt auch der diesjährigen Veranstaltung ist der 18-Kilometer Patrouillenlauf geblieben, bei dem der Kampf noch um den Wanderpreis des Führers tobt. Während 1936 der kostbare Preis von der SA.-Gruppe Hochland errungen wurde, ist er 1937 in Rottach-Egern nach heißem Kampf dem ꞨꞨ-Oberabschnitt Süd zugefallen. Da die Stiftungsurkunde des Preises bestimmt, daß er derjenigen Gliederung zufällt, die ihn zweimal hintereinander oder dreimal in Abständen gewinnt, bedeutet der diesjährige Kampf eine große Chance für die ꞨꞨ. Denn gewinnt die ꞨꞨ, so ist der Wanderpreis endgültiger Besitz der ꞨꞨ.





Wir werden deshalb mit dem Aufgebot unserer besten Kräfte in den Kampf gehen. Der Wille zum Sieg wird uns alle Schwierigkeiten überwinden lassen und uns die Kraft verleihen. Wir werden einen ehrlichen ritterlichen Kampf kämpfen, eingedenk der Kampfspielregeln, die uns der Reichsführer-ꞨꞨ gab. Wir werden aber auch wachsame Augen haben, daß mit gleichen Waffen gekämpft wird und daß die Ritterlichkeit trotz der Schärfe und Härte des Kampfes nicht verletzt wird. Vorbereitet sind wir gut. Oberflächlich sind wir bestimmt nicht gewesen. Wir geben uns auch keiner Selbsttäuschung hin. Siegt eine andere Gliederung, dann werden wir neidlos den Besseren anerkennen und bemüht sein, die Scharte im nächsten Jahr wieder auszuwetzen, ohne daß unser Kampfes- und Siegeswille auch nur um ein geringes geschwächt worden ist.

Die wenigen Tage, die uns noch von der Austragung trennen, werden ganz der Vorbereitung der Mannschaften gewidmet, und dann hinein in den Kampf.

SS-Führerschule



Auf Befehl des Reichsführers-SS ist im Oktober 1937 die neue Führerschule der Allgemeinen SS ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Schule hat die Aufgabe, die Führer von Standarten und Sturmbannen mit ihren Aufgaben auf allen Gebieten der Ausbildung vertraut zu machen und vor allem eine gleichmäßige weltanschauliche Ausrichtung zu erzielen.

Die Schule besteht aus dem Wohn- und Lehrgebäude. Die Unterbringung der kommandierten Führer erfolgt zu zwei und drei in wohnlich eingerichteten Stuben. Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Waldkasino des Lagers eingenommen.

Die Leitung der Schule untersteht dem SS-Oberführer Scherner, dem der SS-Obersturmbannführer Kommer, der SS-Obersturmführer Schmidt und der SS-Untersturmführer Fröbel als Lehrer zur Seite stehen, während der SS-Hauptsturmführer



Kersten als Stabsführer der Schule eingesetzt ist. Im Rahmen des Lehrplans sprechen auch die Amtschefs der Hauptämter über ihre Aufgabengebiete, so daß den Führern Gelegenheit gegeben wird, sich restlos über die Gesamtaufgaben der Schutzstaffel zu unterrichten.

Bild 1: Teilansicht der neuen SS-Führerschule in Dachau. Im Vordergrund das Wohngebäude, dahinter das Schulungshaus.

Bild 2: Die Unterkunftsräume der Kursusteilnehmer sind einfach und geschmackvoll gehalten. Je zwei bis drei Mann wohnen in einer Stube zusammen.

Bild 3: Dienst im Gelände.

Bild 4: Unterricht im Hörsaal.

Sämtliche Aufnahmen: F. F. Bauer, München



Vierzig Schüsse in der Wand...



Eine stimmungsvolle Nachtaufnahme der Arbeitsräume der „Richardburg" von der Hofseite aus

Der 15. Oktober 1931 war ein trüber Herbsttag. In einem kleinen Parteilokal in der Berliner kommunistischen Hochburg Neukölln saßen gegen 18.30 Uhr die arbeitslosen Parteigenossen zur Propagandavorbereitung zusammen. Die „Richardburg" mit ihrer Hakenkreuzfahne war damals der Mittelpunkt der aktiven Propaganda der Neuköllner Parteigenossen. Während die Kommunisten

Die Wachstube eröffnet die lange Reihe der neuen Diensträume. Die Einrichtung ist in großzügiger Weise von den Kameraden des Sturmbannes und den Fördernden Mitgliedern zusammengebracht worden

Außenansicht der SS-Dienststelle mit Eingang zum SS-Sturmbann I/75

vor dem Arbeitsamt demonstrierten, wurde hier für die Bewegung gearbeitet. Zwei Schupos standen vor dem Lokal Wache. In die Arbeit und Unterhaltung krachten plötzlich durch Tür und Fenster vierzig Schüsse auf die ahnungslosen Nationalsozialisten. Der Wirt des Lokals, Parteigenosse B ö w e, sank mit Kopfsteckschuß tödlich verletzt zu Boden. Ein SA.-Truppführer und ein weiterer Parteigenosse erhielten ebenfalls schwere Kopfschüsse. Als später das Überfallkommando erschien, war der 400 Mann starke Kommunistenhaufen, der mit der Parole „Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft" vom roten „Barrikadenviertel" zur „Richardburg" gezogen war, verschwunden.

Ein Todesopfer, zwei Schwerverletzte — aber die Stellung wurde gehalten. Noch am selben Abend sprach auf der Kegelbahn im Keller des Lokals der Gauleiter Dr. Goebbels: Es wird weitergearbeitet, das Opfer darf nicht umsonst gebracht worden sein.

In diesem Geist blieb das Lokal Hochburg der NSDAP., trotz Terror und Mordhetze der Roten. Und damit erlitt die Kommune eine schwere Schlappe. Immer weitere Kreise erfaßte die Propaganda, immer mehr Volksgenossen stießen zur Bewegung, bis der Sieg errungen war, bis auch die Parole „Neukölln bleibt rot" erledigt war.

Durch die Opferfreudigkeit der SS-Männer und ihrer fördernden Mitglieder ist nun aus dem alten Parteilokal eine SS-Dienststelle geworden. Der SS-Sturmbann I/75 hat aus eigener Kraft nach monatelanger Arbeit sich sein eigenes Heim geschaffen. 15 freundliche Räume stehen für den SS-Dienst und für die Dienststelle eines Jungvolkstammes zur Verfügung. An dem Haus flattern neben dem Schild „Richardburg" die Hakenkreuzfahne und die Fahne mit den Sigrunen. Verwaltung, Wachraum, Sturmbannführer, Adjutant, Sturmbannarzt usw. haben ihre eigenen Räume erhalten. Ein Unterrichtsraum für Unterführer, ein Weihesaal, Räume für die Stürme, im Keller Dienst- und Übungsraum für den Spielmannszug — in der alten Kegelbahn — und die Kammer stehen zur Verfügung.

So ist die traditionelle Kampf- und Einsatzstelle vergangener schwerer Jahre zum Heim der Arbeit für das neue Reich, für das der Kampf geführt wurde, geworden. Der Einsatz der Schutzstaffel steht hier in engster Verbindung mit dem Opfer der Bewegung. In der Wand sitzen noch die Schüsse, die vor sechs Jahren die schweren Opfer forderten. Sie sind die ständige Mahnung für die jungen Kameraden, nie nachzulassen im Kampf und Einsatz für Führer, Volk und Reich.



Das Dienstzimmer des Sturmbannführers

Sämtliche Aufnahmen: Möbius

SS-Führer und Unterführer beim Unterricht im Saal der Dienststelle

Bilder aus der SS

Anläßlich des Neujahrsempfangs beim Führer überbringt der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, in Begleitung seiner Hauptamtschefs dem Führer die Glückwünsche der SS und der Deutschen Polizei. Nach links: SS-Gruppenführer Wolff, der Chef des Persönl. Stabes RfSS; SS-Obergruppenführer Heißmeyer, der Chef des SS-Hauptamtes; SS-Gruppenführer Heydrich, der Chef der Sicherheitspolizei, hinter dem Reichsführer-SS (verdeckt) SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, der Chef des Hauptamtes der Ordnungspolizei.



Am Morgen seines Geburtstages nahm Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring im Beisein des Reichsführers-SS u. Chefs d. Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, im Garten des Reichsluftfahrtministeriums den Vorbeimarsch von zwei Abteilungen der Motorisierten Gendarmerie ab.

Aufnahmen: Presse Illustrationen Hoffmann

„SS im Fernsehsender." In Berlin veranstaltete die SS eine eigene Fernsehsendung, die in Verbindung mit den örtlichen SS-Einheiten von SS-Obersturmführer Prof. Langsdorff durchgeführt wurde. Die gut besuchte Veranstaltung wurde zu einem vollen Erfolg.

Aufn. Möbius.

Fröhliche Stimmung herrschte auf einem Kameradschaftsabend im SS-Hauptamt, der die SS-Männer der Stabsstürme mit ihren Angehörigen und Gästen bei einem Filmvortrag mit anschließendem Beisammensein vereinte

Aufn. Möbius

Auf Einladung des Kreisverbandes Berlin-Südwest d. Deutschen Reichskriegerbundes trafen sich Wehrmacht, Reichskriegerbund und SS zu einem kameradschaftlichen Preis- und Wettschießen in der Versuchsanstalt am Wannsee. Bei der Veranstaltung wurden recht gute Schußergebnisse erzielt, so daß weitere Wettschießen folgen sollen.

Aufn. Möbius.

Silberne FM-Ehrennadeln

DANK DER SS FÜR TREUE HILFE I. D. KAMPFZEIT

Verloren:



Nr. 18298. Inhaber ist FM Prof. Dr. Fritz Specht, wohnhaft in Erlangen, Burgbergstr. 33

Nr. 18577. Inhaber ist FM Louis Müller, wohnhaft in Neuhaus/RWg.

Nr. 43038. Inhaber ist FM Josef Zuckschwerdt, wohnhaft in Schwandorf

Gefunden:

Nr. 14320, 25936 und 35516.



Manuskripte sind zu senden an: Pressestelle des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 8. – Druck: M. Müller & Sohn K. G. Berlin SW 19